

Gebetsreihe für jesus.de

- 01 Einleitung: Gebet kann man nicht lehren
- 02 die stille Zeit
- 03 die Priorität des Betens
- 04 still sein - hörendes Gebet
- 05 protokollieren
- 06 schreibend beten
- 07 mit Psalmen beten
- 08 Jesus lehrte seine Jünger beten
- 09 das Vaterunser
- 10 mit der Geschichte beten
- 11 Helden zu Vorbildern
- 12 Gott suchen
- 13 Gebet und Glaube
- 14 anhaltend beten - die Witwe
- 15 Der Feigenbaum: gebietendes Gebet
- 16 erhörlich leben
- 17 Armut: Wort und Tat
- 18 Dein Wille geschehe
- 19 Apostel im Gefängnis
- 20 Gebet verändert nicht Gott
- 21 Gebet für Leiter und Politiker
- 22 Eine Tür des Wortes - Gebet für Prediger und Evangelisten
- 23 Betet ohne Unterlass
- 24 eine echte Alternative zur Sünde
- 25 Das Gebetskammerchen
- 26 Sprachengebet

01 Einleitung - man kann Gebet nicht lehren

Als ich die Idee bekam, eine Gebetsreihe für jesus.de zu machen stand ich schnell vor einem Problem: das Beten kann man eigentlich nicht lehren. Es gibt fast so viele Arten des Betens wie es Christen gibt, die beten. Den einen richtigen Gebetsstil gibt es einfach nicht.

Der eine betet, indem er Gebete in ein Buch schreibt. Der nächste am liebsten alleine und laut. Ein anderer betet nicht mit eigenen Worten sondern nimmt vorformulierte Gebete und Psalmen zur Hilfe. Manche beten fast nur Gott an und nehmen dazu die Gitarre zur Hand. Wieder andere finden in sich die Gabe der Fürbitte und beten viel für andere. Einige Christen falten die Hände und neigen die Köpfe, während andere laut schreien und beim Beten herumlaufen. Während die einen in Sprachen beten, tun die anderen das nicht. Es gibt wirklich viele Arten, Gott zu begegnen.

Man kann also nicht beten lehren. Aber man kann inspirieren. Mich selber hat es immer inspiriert, andere Gebetsstile zu sehen oder zu lesen, was andere über Gebet schreiben. Das hat im Laufe der fünfzehn Jahre in denen ich mit Jesus unterwegs bin, zu einem Fundus an Anschauungen und Praktiken des Gebets geführt, aus dem ich viel schöpfe. Es gibt Phasen, in denen ich nur frei bete und andere in denen ich Psalmen bete. Es gibt selten Phasen in denen ich Gebete schreibe und ich nutze auch vieles anderes.

Vielleicht ist ja in dieser Reihe der eine oder andere Tipp, wie man beten kann, der Dich inspiriert und Dein eigenes Gebetsleben bereichert.

Es gibt aber auch Prinzipien, die uns die Bibel zeigt, die man sehr wohl lehren kann. Man kann herausfinden, was Gott über die Kommunikation zwischen Mensch und Gott sagt. Das will ich natürlich auch - lesen, was in der Bibel über das Beten steht. Ich hoffe, dass sich da einiges klärt, was falsch verstanden wurde oder wir immer durch den geistlichen Filter unserer jeweiligen Prägung gesehen haben.

Diese Reihe ist im Grunde über einige Jahre hinweg entstanden, auch wenn ich sie an einem Tag zusammengestellt und überarbeitet habe. Die einzelnen Artikel markieren damit auch Stationen einer Reise. Mir persönlich hat das Entdecken und schreiben viel Freude gemacht, auch wenn es natürlich auch schlechte Erfahrungen gab, und ich bete, dass die Reihe Dir auch Spass macht und Dich inspiriert.

02 die Stille Zeit

Am besten bereitet man alles gut vor, denn frühmorgens muss jeder Handgriff sitzen. Aufstehen, unter die Dusche, anziehen und an den Frühstückstisch. Der Teebeutel hängt schon in der Tasse, kalte Milch ins Müsli und beim Löffeln den Andachtskalender lesen. Während man das schmutzige Geschirr in die Spüle stellt wird das erste Gebet gesprochen und im Bus denkt man über den Neukirchener Bibelhappen nach.

So sieht für viele der ideale christliche Tagesanfang aus.

Die stille Zeit gehört zu den grössten Mythen der modernen Christenheit. Jeder macht sie – angeblich – und wer sie nicht macht, dem macht sie ein schlechtes Gewissen. Die Wirklichkeit sieht oft anders aus: der Wecker hat mal wieder nicht geklingelt, die Kinder sind zu früh wach geworden oder man ist zu spät ins Bett gegangen. Die kleinen und grossen Katastrophen des Alltags vereiteln die gute Absicht und am 15. August steckt das Lesezeichen im Andachtsbuch noch bei Mitte Januar. Silvester weiss man ganz genau, dass es auch dieses Jahr nicht hingehauen hat. Aber nächstes Jahr wird alles anders.

„Warum überhaupt?“, denken sich einige und lassen die stille Zeit ganz sein. Christsein soll schliesslich Spaß machen. Für manche ist das frühe Aufstehen eben nichts.

Fast richtig. Die Zeit mit Gott ist wichtig; die Tageszeit nicht. In Psalm 119,147 hat der Autor frühmorgens Gott gesucht. Adam und Eva ist Gott in der Abendkühle begegnet (1. Mose 3,8) und der Spitzenpolitiker Daniel betete mehrmals täglich (Daniel 6,10). Auch Jesus betete zu verschiedenen Zeiten und unterschiedlich lang. Es gibt kein Gesetz das regelt, wann wir Zeit mit Gott verbringen sollen. Ich versuche jeden Tag Zeit für Gott zu reservieren. Das ist selten morgens, weil ich dann noch müde bin. Öfter ist es um die Mittagszeit, nachmittags oder abends. Wie diese Zeiten aussehen ist unterschiedlich: mal Anbetung, mal Fürbitte, Bibelstudium oder etwas ganz anderes. Wir leben in einer Beziehung mit Jesus und was ist schrecklicher als eine Beziehung, in der man immer das Gleiche zur selben Zeit macht?

Das bedeutet aber nicht, dass Disziplin und Regelmäßigkeit nicht wichtig sind. Beziehung lebt von Abwechslung *und* Kontinuität. Es gibt Höhen und Tiefen. Zeiten der Routine und Zeiten die so schön sind, dass man nicht voneinander lassen kann. Es gibt Tage an denen Gott uns so nah ist wie die Bibel auf dem Tisch und Zeiten, in denen Jesus unendlich weit weg zu sein scheint. Das ist kein Grund, keine Zeit zusammen zu verbringen, denn die Regelmäßigkeit sorgt dafür, dass wir überhaupt Hochphasen erleben.

Es ist wie bei einem Perlentaucher, der jeden Tag ins Wasser steigt, taucht und Perlen sucht. Er findet nicht jeden Tag eine Perle, aber wenn er aufhört zu tauchen findet er garantiert keine mehr. Wenn wir aufhören Gott zu suchen, sammeln wir auch keine Erfahrungen mehr mit ihm.

Disziplin ist wichtig aber kein Selbstzweck. Der Taucher taucht nicht um zu tauchen und wir beten nicht um zu beten. Es geht darum Gott zu erleben und im Glauben zu wachsen, egal wann, wie und wo.

03 Die Priorität des Betens

Es gibt die Geschichte eines amerikanischen Evangelisten, der gerade betete, als der Präsident ihn besuchen kam. Eine Kolonne schwarzer Limousinen mit Motorradeskorte hielt im Hof, der Secret Service riegelte die Gegend ab. Störsender wurden installiert, überall liefen glattrasierte Männer mit weißen Hemden, schwarzen Krawatten und ausgebeulten Jacketts herum. Der rote Teppich wurde ausgerollt, und Mr. President betrat das Haus...

Drinne, im Halbdunkel des aufgeräumten Wohnzimmer empfing ihn die Frau des Evangelisten mit den Worten: „Nehmen Sie bitte Platz, Mr. President, mein Mann betet gerade, aber er wird in etwa zwei Stunden zu Ihrer Verfügung stehen.“

Viele der „großen“ Männer und Frauen Gottes lebten mit dieser Einstellung: es gibt absolut nichts, was wichtiger ist als meine Zeit mit Gott. Kein Mensch ist wichtiger als der Herr, und komme, was wolle, ich werde so und so lange beten. Natürlich haben nicht alle so gelebt, manche haben sogar ausgesprochen wenig gebetet, aber mir imponieren die Beter mehr, und außerdem ist das hier ja eine Gebetsreihe.

Persönlich kenne ich niemanden, der Gebet eine so hohe Priorität einräumt. Wenn Frau Merkel mich besuchen käme, würde ich meine Gebetszeit auf ein „Mach, dass es ein gutes Treffen wird“-Stoßgebet reduzieren. Vermutlich würde ich schon vorher an das Treffen denken und die Zeit mit Jesus nicht wirklich genießen.

Für Jesus hatte Gebet diese Wichtigkeit:

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. (Markus 1,35-37 nach der Einheitsübersetzung)

Alle Leute haben Jesus gesucht und er – verzog sich zum Beten. Mir fallen zwei Geschichten ein, in denen Jesus gesucht wurde. Einmal war er zwölf Jahre alt und war unbemerkt im Tempel geblieben, dann war er dreißig Jahre alt und war heimlich auf einen Berg gestiegen, um zu beten. In beiden Stellen war Jesus da, wo sein Vater ist. Interessant. Wenn wir ihn suchen, finden wir ihn immer vor Gottes Thron.

Gebet spielte im Leben Jesu eine so große Rolle, dass er es in Kauf nahm, Leuten vor den Kopf zu stoßen indem er sie warten ließ. In diesen Momenten war die Zeit mit seinem Vater im Himmel das Wichtigste, und alles andere nebensächlich. Ich stelle mir vor, wie die Leute aus dem Dorf um sieben Uhr anfangen zu klingeln und zu klopfen. Sie wollten Jesus sehen, manche von ihnen hatten einen echt weiten Weg zurückgelegt. Aber Jesus war nicht da. Er war schon seit vier Uhr auf den Beinen, um dem Trubel zu entgehen.

Die Menschenmenge vor dem Haus wurde immer größer. Bald hing ein Zettel am Eingang: „Nein, wir wissen nicht, wo Jesus Christus ist.“ Irgendwann wurden die Jünger unruhig. Die Menge skandierte schon: „Wir woll'n Jesus sehn – schalalalala!“ Sie schickten Suchtrupps los in alle Himmelsrichtungen, um es Jesus zu sagen: „Alle suchen Dich!“

Das macht mich nachdenklich. Ich bin schnell abzulenken. Manchmal fällt es mir schon schwer beim Beten nicht noch E-Mails zu lesen. Aber ich will eine so intime Beziehung zum Vater haben, dass ich aufstehen würde, wenn es noch dunkel ist und alles stehen und liegen ließe, um mich mit ihm zu treffen.

04 still sein - hörendes Gebet

Als sie hörten, dass er in hebräischer Sprache zu ihnen redete, waren sie noch ruhiger. (Apostelgeschichte 22,2 nach der Einheitsübersetzung)

“Noch ruhiger werden” bezeichnet eine innere Einstellung die sich äusserlich zeigt. Es ist das griechische Wort “häsuchia”, still werden. In unseren Gebetszeiten fehlt diese Ruhe oft. Wir sind so sehr mit anderen Dingen beschäftigt, dass wir mit den Gedanken gar nicht richtig bei der Sache sind. In manchen Gebetstreffen wird offen geschwätzt, in anderen sitzt man zwar schweigend da, beweist aber durch den häufigen Blick auf die Uhr mentale Abwesenheit. Ob man nun mit den Gedanken bei seinem Gesprächspartner ist, beim Abendessen oder dem nächsten Tag, ist erst einmal egal. Das offene Schwätzen stört die anderen Beter mehr, aber alles zeigt einen Mangel an still sein.

Bei “ruhig werden” denke ich an eine Stelle aus dem Alten Testament: 1.Samuel 3. Gott weckt den jungen Samuel in der Nacht auf; nachdem dieser erst nicht verstanden hat, dass es Gott war, der ihn geweckt hat, gibt er die einzige richtige Antwort: „rede Herr, denn Dein Knecht hört.“ Wie ein Knecht zu hören bedeutet, wie jemand zu hören, der es sich schlicht nicht leisten kann, ein Wort von dem zu versäumen was der Herr sagen will. Ein Grund dafür, dass wir oft so wenig von Gott hören ist, dass wir nicht so zuhören als würde es uns wirklich etwas bedeuten, Gott zu hören. Oft informieren wir Gott im Gebet über alles, was wir gerne hätten, aber wir nehmen uns nicht die Zeit auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören.

Unsere innere Haltung bestimmt, wie viel wir von Gott hören. Wer wirklich nach Gottes Willen sucht, der wird auch etwas von Gott hören.

Still werden ist aber nicht einfach. Mose war eine ganze Weile auf dem Berg bevor er die Zehn Gebote bekam. Es kann lange dauern, bis man Gott reden hört. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass wir so viele Stimmen in uns haben, dass wir Gott nicht mehr hören - da sind Ängste, Sehnsüchte, Freude und alles mögliche, was in unserem Innern so viel Unruhe schafft, dass wir nicht mehr in der Lage sind, Gott zu hören.

Ein guter Rat ist es, sich Zeit zu nehmen. Gerade wenn Du voller Unruhe bist reichen fünf Minuten einfach nicht. Wenn Du gerade keinen guten Draht zu Jesus und kein regelmässiges Gebetsleben hast, solltest Du Dir etwas mehr Zeit nehmen, vielleicht spazieren gehen und erst einmal alles, was Dich bewegt zu Gott bringen. Wenn Du Dich „leer gebetet“ hast indem Du alles, was Dich beschäftigt an Jesus abgeben hast, wird es Dir viel leichter fallen still zu werden und Gott zu hören.

05 protokollieren

Der Herr gab mir Antwort und sagte: Schreib nieder, was du siehst, schreib es deutlich auf die Tafeln, damit man es mühelos lesen kann. (Habakuk 2,2)

Ich scheine nicht für alle Dinge ein gutes Gedächtnis zu haben. Früher ist es mir dauernd passiert, dass ich eine tolle geistliche Erkenntnis hatte und meine Frau dann sagte: „Kenne ich, das hast Du letztes Jahr schon gepredigt.“

Irgendwann ist mir das ziemlich auf die Nerven gegangen, und ich habe angefangen, alles aufzuschreiben, was Gott mir sagt. Mit der Zeit habe ich ein System entwickelt, um mich an alles zu erinnern, was Gott mir gesagt hat. Es hilft mir enorm, Dinge aufzuschreiben und immer wieder zu lesen, um zu sehen, was sich in meinem Leben erfüllt und woran ich noch arbeiten muss.

Obwohl das Führen eines Tagebuches nie zu meinen größten Stärken gehört hat, haben sich über die Jahre so einige hundert Seiten mit Erlebnissen, Prophetien und Gedanken angesammelt. Einiges ergab nicht viel Sinn, als ich es aufschrieb. Aber in der Rückschau verstehe ich vieles besser. Es gibt Seiten, die mich total dankbar machen. Prophetien, die Leute vor fast zehn Jahren hatten und die zu der Zeit völlig abwegig erschienen, sind genauso eingetroffen, wie es gesagt wurde. Andere Einträge zeigen, dass ich seit Jahren auf ein Ziel zugehe, das ich nicht aus den Augen verloren habe.

Die Texte der Propheten sind voller Aufforderungen Gottes, das Gehörte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Offenbar kannten sie das Problem, dass sie eine Vision hatten und während Gott sprach, dachten „das werde ich nie wieder vergessen.“ Kaum war alles vorbei und sie mussten wieder ihrem normalen Tagwerk nachgehen, verblasste die Vision, Gottes Stimme verhallte und nach ein paar Tagen konnten sie sich nur noch dunkel daran erinnern, dass Gott etwas gesagt hatte, aber nicht mehr was er gesagt hatte. Wir können uns das nicht leisten. Gottes Reden ist zu kostbar um vergessen zu werden.

Ich will nicht, dass auch nur ein Wort Gottes an mich in Vergessenheit gerät. Deshalb habe ich manche Prophetien auf Zettel geschrieben und in meine Bibel gelegt, wo ich regelmäßig darüber stolpere. Andere stehen in Tagebüchern, die ich gelegentlich durchsehe, oder in Computerdateien.

Wenn jemand Gott nicht mehr hört liegt es oft daran, dass er Gottes Reden nicht genug wertschätzt. Entweder nicht genug, um das zu tun, was Gott sagt, oder nicht genug, um es sich zu merken. Beides kann zu geistlicher Taubheit führen. Der Heilige Geist wird aufhören zu reden wenn wir permanent etwas anderes tun als er sagt. Das ist pure Bewahrung, denn jedes Mal wenn wir nicht tun, was Gott uns sagt verhärtet sich unser Herz ein Stückchen mehr. Wenn wir uns nicht merken, was er sagt ist es ähnlich, denn es ist nicht möglich der Leitung Jesu zu folgen wenn wir ständig vergessen, was er gesagt hat.

06 schreibend beten

Von Bill Hybels (Willow Creek) habe ich den Tipp, schriftlich zu beten. Er schreibt darüber in dem Buch „Aufbruch zur Stille“. Eigentlich hatte ich schon vorher davon gehört, dass manche Gläubige Gott Briefe schreiben, was ja ungefähr dasselbe ist, wie Gebete in ein Notizbuch zu schreiben.

Ich selber habe das einige Mal ausprobiert und festgestellt, dass es gerade in Zeiten, in denen ich innerlich unruhig bin, helfen kann mich auf Jesus zu konzentrieren. Die Gedanken schweifen weniger ab, wenn man schreibt, als wenn man spricht, oder denkt.

Ausserdem ist es ein Vorteil, dass man in einem Gebetstagebuch nach verfolgen kann, was man gebetet hat, und wie Gott diese Gebet erhört hat.

Dennoch bete ich selber fast nie schriftlich und kann deswegen auch nicht viel dazu sagen. Aber wenn Du es noch nie ausprobiert hast, wäre das vielleicht mal eine Möglichkeit, etwas Neues zu machen. Wenn Du Erfahrungen mit dieser Art zu beten hast, würde es mich auch freuen, wenn Du einen Kommentar hinterlassen und uns daran teilhaben lassen könntest.

07 Beten mit den Psalmen

Die Psalmen waren das Gebetsbuch Israels (s. Psalm 72:20). Es gab zwar auch andere vorformulierte Gebete in der jüdischen Traditionen, aber die Psalmen geben einen tiefen Einblick in persönliche Gebete.

Man kann die Psalmen nicht analysieren und exegetisch bearbeiten wie andere Texte der Bibel - zumindest nicht ohne sie zu etwas zu verbiegen, was sie nicht sind. Manche Psalmen sind zwar Lehrgedichte, die etwas von Gott zeigen wollen, aber grundsätzlich sind sie erst einmal Gebete, die nicht über Gott reden sondern zu ihm. Gebet ist grundsätzlich eine emotionale Sache. Wir beten aus einem inneren Drang heraus und nähern uns Gott in Liebe. Der Geist Gottes bringt in unserem tiefsten Innern eine Saite zum schwingen und der Ton, der in unserer Seele entsteht ist Gebet. Das kann man nicht analysieren, es kann nur inspirieren.

Bill Johnson, ein Pastor aus Kalifornien, sagt öfters, dass man lesen sollte, bis man die eigene Stimme in den Psalmen findet. Ich habe das wieder und wieder getan, gerade wenn ich selbst mich irgendwie sprachlos oder unverstanden gefühlt habe. Man muss meist nicht lange lesen bevor man bei einem Psalm ankommt von dem man das Gefühl hat, dass er genau das ausdrückt, was man selber gerade empfindet.

Die Psalmen decken das ganze Spektrum menschlicher Empfindung ab. Von tiefer Dankbarkeit und Lobpreis Gottes bis hin zu Angst, Not und Trauer ist alles dabei. Manches passt nicht recht zu christlicher Ethik, aber wenn wir mal ehrlich mit uns selber sind, finden wir genau solche Sachen immer wieder in uns wieder. Wir würden nicht dafür beten, dass Gott unsere Feinde fertig macht, weil Jesus ja gesagt hat, dass wir sie segnen sollen.

Die Psalmensreiber haben aber genau das gemacht: sie sind mit allen Gefühlen zu Gott gekommen und haben alles vor ihn hingeschmissen, was sie bewegte. Ich halt das für einen guten Umgang mit negativen Emotionen. Wenn wir unserem himmlischen Vater nicht sagen können, dass wir unseren Arbeitskollegen am liebsten dort hätten wo der Pfeffer wächst, wem können wir es dann sagen?

Die Psalmen lehren ehrlich zu beten und gerade wenn Du Dir angewöhnt hast, auch beim Beten eine fromme Maske zu tragen ist es eine gute Idee, mal ein paar Psalmen zu beten, die Dir helfen das Unsagbare zu formulieren. Wut löst sich so schnell auf, wenn man sie einmal zu Gott gebracht hat.

Ich bete Psalmen indem ich sie Gott laut vorlese, darüber nachdenke und sie mit eigenen Worten noch mal zu Gott bringe. Je mehr ich erst in und dann über einen Psalm mit Jesus rede, umso mehr verschmelzen meine Anliegen mit dem des Psalmisten. Auch wenn ich schon lange keine Psalmen mehr gebetet habe, hat mir diese Art des Betens eine ganze Weile ungeahnte Tiefen in der Beziehung zu Jesus eröffnet.

08 Beten lernen von Jesus

Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. (Lukas 11,1 nach der Einheitsübersetzung)

Wir wissen nicht viel über das Gebetsleben Jesu, aber offenbar war es ansteckend. Als gläubige Juden hatten die Jünger selber einige Erfahrung mit dem Beten, aber Jesus betete auf eine Weise, die sie faszinierte. Wir sehen immer wieder, dass Jesus zwar die gleichen Dinge tat wie alle anderen auch, dass sie aber bei ihm eine andere Intensität und Geistlichkeit besaßen als bei den Menschen um ihn herum.

Wenn Jesus predigte, war es nicht so, wie wenn die Schriftgelehrten seiner Zeit predigten, deren Predigten waren oft langweilig und blutleer, aber die Predigten Jesu vibrierten von Heiligem Geist (Markus 1,22). Es gab sicher einiges, das an diesem Mann faszinierend war und dennoch lesen wir an keiner Stelle, dass einer seiner Jünger kam und bat: „Herr, lehre uns predigen“ oder „lehre uns heilen!“

Wahrscheinlich liegt das daran, dass weder predigen noch heilen etwas grundlegend Wichtiges für uns als Jünger Jesu ist. Beides hat etwas mit Berufung, Begabung und Dienst zu tun und beides ist verzichtbar für unser Leben mit Gott.

Beten aber hat unmittelbar etwas mit der Beziehung zu Gott zu tun.

So beeindruckend der Dienst Jesu auch war. Seine Beziehung zum Vater war beeindruckender und die Jünger hatten intuitiv eine tiefe Wahrheit verstanden, nämlich dass es wichtiger ist, eine intensive Beziehung mit Gott zu unterhalten, als einen „gesalbten“ Dienst zu haben.

Beten ist also nicht unbedingt etwas, das man von Anfang an kann, sondern etwas, das man eventuell lernen muss. Natürlich gibt es Christen, die von Anfang an eine gute Disziplin haben und denen es leicht fällt, mit Gott zu reden, aber das muss nicht so sein, Ich habe mal einen sehr guten Gitarristen gekannt, der mir erzählt hat, dass das erste, was er mit seiner Gitarre gemacht hat, war dass er sie putzte – er wusste einfach nicht, was er darauf spielen sollte. Flea, Bassist von Red Hot Chili Peppers, sagte in einem Interview einmal, dass er sich eine Gitarre und ein Songbook von Neil Young gekauft hat, um erst einmal ans spielen zu kommen. Auch Leute, die in etwas richtig gut geworden sind, haben oft klein und mühsam angefangen.

Ich glaube, dass die Jünger nicht deshalb gerade Jesus fragten, weil er „zufällig“ ihr Rabbi war. Sie sahen, dass er beten konnte und fragten, den besten, den sie finden konnten. Das kann für jeden hilfreich sein. Wenn Du beten lernen willst, frag einen Beter, ob er mit Dir betet. Es ist viel leichter, Gott zu begegnen, wenn man jemanden hat, der darin geübt ist. Man kann in jedem Bereich viel von Menschen lernen, die weiter sind als man selbst.

09 Das Vaterunser

Man kann das Vaterunser in ein paar Sekunden runterrasseln wenn man sich beeilt. Aber warum sollte man das tun? Jesus wollte seinen Leuten kein Gebet beibringen sondern *das beten*. Dabei kann das Vaterunser helfen, wenn Du es mit Deinen eigenen Worten betest.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Am Anfang solltest Dir klar werden mit wem Du redest. Gott ist Dein Vater, jemand der besser ist als der beste Vater auf diesem Planeten. Jemand, der Dich über alles liebt. Er ist ein heiliger Vater, einer der anders ist als alle Väter dieser Welt. Ich sage Gott gerne, wie sehr ich ihn liebe und was er mir bedeutet.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Ich bin mal gefragt worden warum die Menschen Jesus brauchen. Mir ist erst nur Blödsinn eingefallen, dann dachte ich mir: „schau Dir mal die Welt an, dann weißt Du es!“

Unsere Welt ist in einem schlechten Zustand und das Beste was ihr passieren könnte ist, dass Gottes Wille hier wieder geschieht. Wie würde unsere Gesellschaft aussehen, wenn die Menschen sich mit Gottes Liebe lieben würden? Aber Du solltest nicht zu allgemein beten sondern lieber konkret, dass Gottes Wille in Deiner Schule und in Deinem Umfeld passiert.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Gott will uns mit allem versorgen was wir brauchen. Für die Jünger damals bedeutete das, dass sie jeden Tag etwas zu essen hatten. Heute würden wir eher für einen guten Job beten oder eine Ausbildungsstelle beten. Gott kann Dich auch damit versorgen.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Du musst kein schlechtes Gewissen haben, egal was du getan hast. Gott vergibt Dir alles, wenn Du ihn darum bittest. Die Bibel verspricht uns das. Wenn Du irgendwo Scheiße gebaut hast, hab keine Angst. Sprich darüber mit Gott, er vergibt gerne.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Als ich aufgehört habe zu rauchen war es für mich immer schwer nicht mit zu rauchen wenn irgendwo jemand anders geraucht hat. Am schwersten war es aber, wenn jemand bei mir zu Hause Zigaretten liegen gelassen hat. Ich will nicht mehr in die Situation kommen, dass ich Bock habe, etwas zu tun was nicht gut ist. Deswegen bitten wir Gott, dass wir gar nicht erst in solche Situationen hinein geraten.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Am Ende des Gebets kannst Du Gott noch einmal für das danken, was er schon getan hat und noch tun wird. Dankbarkeit ist total wichtig für ein gutes Leben, denn ständiges rummeckern macht einen auf Dauer echt kaputt. Wir sollen nicht nur aus unseren eigenen Möglichkeiten leben, sondern können Gottes Kraft anzapfen.

aus: Storch/ThoKla: Jesus, was sonst?!

10 mit der Geschichte beten

*Mein Herr und mein Gott,
nimm alles mir,
was mich hindert zu dir.*

*Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich führet zu dir.*

*Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.*

Dieses Gebet soll der Schweizer Mystiker Nikolaus von Flüe (1417-1487) jeden Tag gebetet haben. Obwohl ich es prinzipiell besser finde mit eigenen Worte zu reden (schliesslich würde auch meine Frau es seltsam finden, wenn ich nur in Zitaten mit ihr sprechen würde), kann es manchmal hilfreich sein, sich „Worte zu leihen“.

Gerade Christen aus freikirchlicher Tradition kommt es komisch vor, nicht frei zu beten - ausser natürlich beim Vaterunser. Aber eigentlich beten wir alle viel mit geliehenen Worten; nämlich jedes Mal, wenn wir Gott mit Liedern anbeten, die jemand anders geschrieben hat. Auch wenn es dann nicht unser eigenes Lied ist, kann es viel von dem ausdrücken, was wir selber Gott gegenüber empfinden.

Lieder sind nichts anderes, als vertonte Gebete. Man könnte sie genauso gut sprechen. Warum sollte es dann nicht gehen, auch andere Gebete als Psalmen und das Vaterunser zu beten?

Speziell dieses Gebet von Flüe, das ich zum ersten Mal Martin Bühlmann auf einer charismatischen Konferenz habe beten hören, bete ich auch selber gerne. Es drückt genau das aus, was ich mir selber wünsche und wonach ich mich sehne.

Die Kirchengeschichte ist voller Gebete, die uns inspirieren können. Christen aus katholischer und evangelischer Tradition ist das wohlbekannt. Dort gibt es Gebetsbücher und es werden viele Gebete in den Gottesdiensten vorgetragen. Wenn so das eigene, freie Reden mit Gott in den Hintergrund gerückt wird oder ganz wegfällt, ist das sicher schade. Aber wir freikirchlichen Christen können sicherlich etwas davon lernen und die Tiefe von 2000 Jahren Christentum für unsere eigene Spiritualität nutzen.

11 Helden zu Vorbildern

Elia war ein Mensch wie wir; er betete inständig, es solle nicht regnen, und es regnete drei Jahre und sechs Monate nicht auf der Erde. (Jakobus 5,17 nach der Einheitsübersetzung)

Wie bitte?! Elia war ein Mensch wie wir? Das soll wohl ein Witz sein! Elia betete, und es hörte auf zu regnen. Ich habe auch schon oft gegen Regen gebetet, aber so eine Antwort... na gut, in Deutschland ist der Schwierigkeitsgrad schon etwas höher. Aber Elia betete auch, und es fiel Feuer auf die Baalspriester – das habe ich noch nie hinbekommen. Ich kenne auch gar keine Baalspriester, wäre aber schon sehr zufrieden, wenn Gott mich jedes Mal bestätigen würde, indem das Feuer des Heiligen Geistes auf jeden fällt, der irgendwas anders sieht als ich... Damit nicht genug: Elia konnte rekordverdächtig lange laufen und wurde am Ende mit einem Wirbelsturm in den Himmel aufgenommen, *ohne* vorher zu sterben; das ist schon was Besonderes. In der Bibel gibt es nur zwei Menschen, die nicht gestorben sind – selbst Jesus war zwischenzeitlich mal tot.

Wer die ganze Geschichte von Elia liest, wie sie im Alten Testament beschrieben ist, hat bestimmt nicht den Eindruck, dass Elia ein Mensch wie wir war. Eher wie Superman oder Batman oder Spiderman oder – so.

Genau da liegt das Problem: wir verehren Leute als Helden, die eigentlich unsere Vorbilder sein sollten. Die Elberfelder schreibt: „Elia war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir.“ Er war nicht anders, er konnte traurig sein, hatte Angst (davon steht sogar was in der Bibel!), war oft ruppig und hatte am Ende so schlimme Depressionen, dass er sterben wollte. Auf einmal wird der Mann einem sympathisch – er war aus Fleisch und Bein, konnte weinen, bluten und leiden. Er war „ein schwacher Mensch“, schreibt Luther, niemand, der als Überflieger geboren wurde, sondern ein Mensch wie wir, der seine Kraft und die Intimität mit Gott teuer erkaufen musste. Elia hatte Zweifel, auch darin ist der Bericht über ihn ehrlich.

Jakobus hat diesen Vers sehr bewusst geschrieben. Er wollte zeigen, wozu Menschen fähig sind, wenn sie mit Gottes Geist zusammenarbeiten. Gläubige wie Elia sollten für uns keine unerreichbaren Helden sondern unsere Vorbilder sein, die uns zeigen, was Gott durch uns tun kann. Anstatt ihnen Denkmäler zu bauen und sie aus der Ferne anzuschmachten, sollten wir sie als Menschen sehen, die auf ihrem Weg mit Gott schon etwas weiter sind als wir.

Wenn Du ein schwacher Mensch bist, dann bist Du in der idealen Startposition dafür, Gott mit Dir Geschichte schreiben zu lassen.

Ein wichtiger Schritt dahin, mehr von Gottes Herrlichkeit und Kraft zu erleben, ist, die Helden wieder zu Vorbildern zu machen. Wir können es uns nicht leisten, Elia, Elisa, Petrus oder Mose zu sehen und „unerreichbar!“ über ihre Kapitel in der Bibel zu stempeln. Stattdessen sollte es in uns zu kribbeln anfangen, wenn die Erkenntnis kommt: „Das geht?!“ Und dann sollten wir Gott danken und ernsthaft dafür beten, dass sein Reich kommt und sein Wille geschieht, wie im Himmel, so auf Erden. Denn bei Gott ist nichts unmöglich!

12 Gott suchen

Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, (Jeremia 29,13 nach Luther)

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. (Matthäus 7,7-8 nach Luther)

Früher war es normal, dass man „Gott suchte“. Dann kam eine theologische Welle, und man meinte, Gott schon gefunden zu haben und dass man sich nur noch all dessen bewusst werden muss, was man in Christus schon besitzt. Gebet wurde dann oft durch Proklamation ersetzt und man bekannte, geheilt oder reich oder sonst was zu sein. In manchen christlichen Kreisen wurde nur noch ironisch oder sogar zynisch darüber gesprochen, dass andere Gott suchen: „Hast Du Gott verloren? Das muss aber ein kleiner Gott gewesen sein.“ „Ja, wo ist er denn?“

Die Erkenntnis, alles in Christus zu haben und mit allem gesegnet zu sein, ist bei manchen Geschwistern so groß, dass sie nichts mehr suchen mögen, obwohl sie gleichwohl manchmal etwas vermissen. Man proklamiert und lässt das Suchen sein.

Ich bekenne mich zu beidem: ich proklamiere im guten Bewusstsein, alles in Christus zu haben, und ich suche Gott und seine Gaben in dem ebenso guten Bewusstsein, dass ich noch nicht über alles verfüge, was ich habe. Gott zu suchen heißt nicht, dass man ihn verloren hätte. Es bedeutet, dass man mehr mit ihm erleben kann, als man es derzeit tut. Wer Gott sucht, bewegt sich auf ihn zu.

Es gab zu jeder Zeit Dinge in meinem Leben, die noch nicht ganz mit Gottes Willen übereinstimmten, und bis heute suche ich Gott deswegen. Ich will wissen, wie ich mich so verändern kann, dass der Himmel in allen Bereichen meines Lebens sichtbar wird.

Gerade die Jeremia-Stelle hilft da sehr: Gott wird sich finden lassen, wenn wir ihn suchen, und er wird alles verändern. Ich verbringe täglich Zeit mit Gott – um in seiner Gegenwart zu sein, aber auch, um Antworten für mein Leben zu bekommen. Das Abgefahrene ist, dass mein Bedürfnis nach Jesus nicht kleiner wird, sondern über die Jahre immer gestiegen ist. Je mehr wir von Jesus haben, umso größer wird die Sehnsucht nach ihm. Ich kann mir nicht vorstellen, ihn eines Tages nicht mehr zu suchen und nicht mehr nach Begegnungen mit ihm zu hungern.

Wer einen anderen liebt, der wird nicht anders können, als die Gemeinschaft mit ihm zu suchen. Es gibt Dinge in meinem Leben, die ich proklamiere – klar, denn proklamieren heißt ja nichts anderes, als mit dem überein zu stimmen, was Gottes Wort sagt. Wenn ich weiß, dass Gott mich liebt, ich es aber nicht spüre, dann werde ich es bekennen. Wenn ich weiß, dass Gott mich segnet, ich aber nicht das Gefühl habe, dass es stimmt, werde ich auch das bekennen. Aber es ist eine sehr armselige Beziehung, wenn es nur darum geht, was wir in Jesus haben und wer wir in ihm sind. Ich möchte nicht mit Gott aufgrund bloßer geistlicher Prinzipien leben, sondern will eine intensive Beziehung in seiner Gegenwart. Es reicht mir auch nicht, von ihm beschenkt zu sein und mich an seinen Verheißungen zu freuen, ich will ihn um seiner selbst willen lieben. Ich will Zeit mit ihm verbringen, seine Gegenwart und seinen Rat suchen.

13 Gebet und Glaube

Manche Christen sind sehr schnell sauer auf Gott. Wenn etwas nicht so läuft, wie sie es gerne hätten, sind sie beleidigt und geben Gott die Schuld. Wozu hat man schließlich einen allmächtigen Freund, wenn er einen nicht aus allen Schwierigkeiten heraushält und einem alles gibt, was man braucht?

Nicht, dass unzufriedene Christen viel beten würden, dennoch kommt diese Unzufriedenheit häufig aus dem Gebet. Ich habe schon viele sagen hören: „Jesus hat doch gesagt, ‚Alles, was ihr in meinem Namen betet, werdet ihr bekommen.‘ Da hat er den Mund ja ganz schön voll genommen. Ich habe jedenfalls schon einiges gebetet, was ich nicht bekommen habe!“

Zum Glück hat Jesus das nie gesagt. Nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn Gebet so funktionieren würde! Wenn es diesen Blankoscheck wirklich geben würde, hätten wir alle echte Probleme. Wenn ich alles bekommen hätte, was ich erbeten habe, wäre ich jetzt Rockstar (und vermutlich drogensüchtig), hätte die falsche Frau geheiratet (*mehrere* falsche Frauen), hätte schon auf jedem Kontinent gewohnt und wäre auch sonst auf jede mögliche Weise aus Gottes Willen gefallen!

Gut, dass es immer auch Bedingungen zu Verheißungen gibt und dass die *Summe* des Wortes Gottes Wahrheit ist (Psalm 119,160)!

Schauen wir uns einmal an, was Jesus wirklich gesagt hat:

Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil. (Markus 11,24 - Einheitsübersetzung)

Es gibt also eine Bedingung dafür, dass Gebet erhört wird: Glaube. Glaube ist keine eigene Leistung, und dennoch kann man etwas dazu beitragen, dass man ihn hat. Man kann ihn schlecht greifen und beschreiben, dennoch ist er die Währung des Himmels und der PIN-Code zu fast allem, mit dem uns Gott segnen will.

Hebräer 11,1 sagt etwas über Glauben, das erklärt, wieso er so wichtig für Gebet ist:

Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht. (Elberfelder)

Hoffnung rechnet damit, dass einmal etwas Gutes passiert, Glaube verwirklicht *jetzt* das, was man hofft; er nimmt sich im Gebet, worauf man hofft. Um das tun zu können braucht er ein Fundament – nicht alles, was man sich wünscht führt zu echtem Glauben. Das Fundament des Glaubens eine Überführung von Dingen ist, die man nicht sieht, die aber da sind. Überführung macht eine unsichtbare Realität deutlich.

Das Christentum ist übernatürlich. Wir glauben an vieles, was wir nicht sehen können, von dem wir aber von Herzen überzeugt sind. Wir „wissen“, dass es einen Himmel gibt und vieles anderes gibt, was unsichtbar, aber nicht weniger real als die sichtbare Welt ist.

Glaube kann sich nur auf das stützen, was Gott ihm zeigt. Deshalb können wir beim Beten nur daran glauben, dass wir die Dinge erhalten haben, die Gott uns verspricht. Wir beten nicht einfach irgendetwas, sondern Dinge, die Gottes Wille sind!

Gottes Willen zu erkennen ist ein wichtiger Schlüssel zu einem effektiveren Gebetsleben. Wir lernen seinen Willen kennen, indem wir sein Wort studieren und in inniger Gemeinschaft mit seinem Geist leben. Dann wächst Zuversicht, und Gebet wird immer besser!

14 Die betende Witwe

Bibeltext: Lukas 18,1-8

Die Geschichten, die Jesus erzählte, klingen für uns oft ganz schön komisch. Vergleicht Jesus hier etwa Gott mit einem ungerechten Richter? Auf keinen Fall! Ganz im Gegenteil: er sagt, dass Gott *nicht* wie der ungerechte Richter ist. Aber ich habe trotzdem schon oft Leute sagen hören, dass Gott genauso drauf ist: wir müssen ständig beten und ihm in den Ohren liegen bis er endlich mal antwortet.

Viele Christen stellen sich Gott wie einen überarbeiteten Beamten vor. Sein Schreibtisch quillt über und ständig kommen neue Anfragen in seinen Posteingang. Engel karren Schubkarrenweise Briefe an, dabei hat Gott schon die letzten Jahre nicht abarbeiten können. Der Zustand der Welt wird immer kritischer und Gott verliert den Überblick. Gelegentlich kommt die Putzfrau und schmeißt schon einmal die Anfragen der Leute weg die in der Zwischenzeit gestorben sind – die haben sich von selbst erledigt.

Dagegen ist der Postausgang sehr übersichtlich. Hin und wieder bekommt ein Anliegen einen „genehmigt!“-Stempel und das Gebet wird erhört. Aber oft kommt das nicht vor – oder erlebst Du viele Gebetserhörungen?

Jesus sagte genau das Gegenteil. Gott ist weder ungerecht noch überlastet sondern er erhört die Gebete seiner Leute, die Tag und Nacht zu ihm schreien, schnell.

Das ist komisch, Lukas fängt ja damit an, dass Jesus ihnen eine Geschichte darüber erzählte, dass sie nicht aufhören sollten zu beten. Und dann heißt es, dass Gott Gebete schnell erhört. Wieso soll man dann überhaupt viel beten?

Hier haben viele Christen in Deutschland einen Knoten im Kopf. Sie brauchen immer einen Grund zum beten. Sie beten nur, um etwas von Gott zu bekommen. Deshalb „lehrt Not auch beten“, wie man so sagt.

Für Jesus war beten etwas anderes. Beten hieß einfach Zeit mit seinem Vater im Himmel zu verbringen. Man braucht keinen besonderen Grund um mit Gott zu reden, wenn man ihn liebt. Beten hat einfach was mit der Beziehung zu Gott zu tun.

Ich bete seit ich Christ geworden bin jeden Tag, die meiste Zeit seit ich mit Jesus lebe habe ich jeden Tag etwa eine Stunde gebetet. Dabei stelle ich immer wieder das gleiche fest: ich erlebe mehr mit Gott, wenn ich nicht für die Sachen bete, die mir wichtig sind, sondern für welche, die Gott wichtig sind. Also stelle ich in jeder Gebetszeit die Frage: „Vater, was möchtest Du tun? Wofür soll ich heute beten?“

Am Anfang kommt vielleicht keine Antwort weil man sich erst einmal daran gewöhnen muss, Gottes Stimme zu hören. Aber mit der Zeit wird es immer einfacher und Gebet wird zu einem Gespräch mit Gott.

Mit der Zeit verändern sich die Gebete. Man betet weniger für gute Noten, große Autos und Erfolg im Beruf sondern weiß immer mehr, was Gott tun will. Dann nehmen auch die erhörten Gebete zu, denn wir sind ständig online mit Gott und beten für das, was er will. Warum sollte er ein Gebet nicht erhören, in dem jemand für das betet, was ER will?

15 Der Feigenbaum: gebietendes Gebet

Bibeltext: Markus 11,12ff

Petrus war begeistert. Der Feigenbaum, mit dem Jesus gestern geschimpft hatte war völlig hin. Eine genauere Untersuchung ergab, dass er von den Wurzeln an vertrocknet war. Es dauert eine Weile bis ein Baum ganz trocken ist, vermutlich hatte er also angefangen zu vertrocknen als Jesus noch mit ihm gesprochen hatte.

Ich liebe Petrus weil er immer was mit Jesus erleben wollte. Wenn elf Jünger verängstigt im Boot saßen und sich im Sturm vor Angst fast in die Hosen machten, war es Petrus der ausstieg und Jesus auf dem Wasser entgegen lief. Er ließ sich wirklich keine Gelegenheit entgehen um etwas Übernatürliches zu erleben.

Deswegen liebe ich auch die Antwort, die Jesus ihm hier gibt: „Habt Glauben an Gott! Wenn jemand zu diesem Berg sagt...“ Jesus hat nicht arrogant geguckt und gesagt: „tja, Petrus. So was kann nur ich.“ Nein! Er hat seinen Leuten empfohlen, dasselbe zu machen wie er selbst. Wer mit Gott lebt, der kann Dinge tun, die er sonst nicht könnte.

Wenn man sich manche Predigten anhört hat man das Gefühl, dass die Wunder Jesu so wären wie die Aktionen von Jackass. Als hätte immer jemand ein Schild hoch gehalten auf dem stand: „probiert das bloß nicht selbst zu tun. Alle Zeichen und Wunder wurden von eigens dafür ausgebildeten Fachleuten vollzogen. Don't try this at home, kids!“ Aber so war es gerade nicht. Jesus zog drei Jahre mit seinen zwölf Auszubildenden durchs Land und brachte ihnen bei übernatürlich zu leben.

Eine der Lektionen, die er ihnen dabei beibrachte haben wir hier.

Bevor ich Christ wurde hatte ich manchmal einen komischen Gedanken. Ich wusste von keinem Christen, der mal etwas Übernatürliches erlebt hatte und so konnte ich nicht sicher, ob es wirklich einen Gott gibt. Also dachte ich, wenn ich mal an einer Séance oder sonst etwas Okkultem teilnehmen würde und *da* würde was passieren, dann wüsste ich immerhin, dass es einen Teufel gibt. Damit wäre dann auch klar, dass es einen Gott geben muss. Mein Vertrauen in die dunkle Seite war größer als mein Glaube an Gottes Kraft!

Ich bin trotzdem Christ geworden. Seitdem habe ich viel mit Gott erlebt. Ich habe Heilungen gesehen, die medizinisch nicht erklärbar waren. Gott hat durch mich geredet oder durch andere Christen zu mir – teilweise so klar und detailliert, dass jeder Zweifel ausgeschlossen war: es war Gott.

Ein Schritt in dem übernatürlichen Trainingsprogramm das Gott mit mir durchgezogen hat war der gleiche, wie hier bei den Jüngern: wir müssen lernen, dass Gott uns Autorität gegeben hat. Wir müssen nicht immer mit Gott *über* unsere Probleme reden, wir können Schwierigkeiten direkt ansprechen und sagen: „raus aus meinem Leben!“

Jesus hat hier nicht darüber gesprochen, dass wir die Landschaft verändern sollen; die Berge in unserem Leben können Konzentrationsprobleme, Schulden, Krankheit oder Liebeskummer sein. Oft ist es viel effektiver mal direkt zu dem Problem zu sprechen. Das muss auch nicht entspannt sein, manchmal macht es viel mehr Spaß, wenn Du ein Problem mal anschreist und ihm klar sagst, dass es in Deinem Leben nichts zu suchen hat!

Vielleicht hast Du noch nie auf diese Art „gebetet“, dann probier es doch einfach mal nächstes Mal aus.

16 erhörlich leben

Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt. (Jakobus 4,2-3 nach Luther)

Hast Du Dich auch schon einmal gefragt, warum viele Christen so wenig haben? Bestimmt. Dabei geht es nicht unbedingt nur um materielle Dinge, deren Abwesenheit könnten viele von uns noch ganz gut verkraften. Aber viele von uns haben wenig Frieden, wenig Gesundheit, wenig Ansehen – kurz gesagt, es geht manchen schon ganz schön schlecht obwohl sie einen allmächtigen Gott haben.

Der erste Grund den Jakobus nennt ist einfach nachzuvollziehen: viele mühen und plagen sich, neiden anderen was sie haben, versuchen ihre Bedürfnisse über die Leichen ihrer Mitmenschen zu erfüllen und vergessen darüber ganz das beten. Sie setzen kein Vertrauen in Gott als ihren Versorger und versuchen alles selber zu machen. Warum das so ist lassen wir mal dahingestellt sein, vielleicht wissen sie einfach nicht, was für einen genialen Papa im Himmel sie haben, vielleicht sind sie stolz zum beten – was auch immer. Aber sie sollten sich ändern und beginnen Gott zu vertrauen dass in ihm alles zu finden ist, was sie im Leben brauchen.

Dann gibt es aber auch Christen die beten – und kriegen trotzdem nix. Die Beobachtung habe ich auch gemacht, aber es hat Jahre gedauert bis ich kapiert habe wovon Jakobus hier spricht. Jakobus spricht nicht von Christen die um selbstsüchtige Dinge bitten um sie in ihren Gelüsten zu vergeuden. Er redet nicht von denen die enttäuscht sind, dass Gott ihnen den erbetenen Ferrari nicht schenkt oder die beten, dass Heidi Klum sich in sie verliebt oder dass sie als Millionäre den ganzen Tag auf Malle im Strandkorb liegen. Für Leute mit einem solchen Gebetsleben hätte Jakobus sicher noch härtere Worte gefunden, denn austeilen konnte er!

Ich bin sicher, dass die Christen von denen er hier redet (auch) gute Gebetsanliegen hatten. Sie beteten für Versorgung, Heilung, Segen, Bewahrung und andere Dinge mit guter Verheissungslage. Dass sie es dennoch nicht empfangen haben macht uns stutzig. Ihre üble Absicht sind nicht die Dinge die sie erbitten, das Problem ist dass ihr Leben so selbstsüchtig ist, dass jede Segnung Gottes immer nur ihnen selbst zugute kommt. Manche Ungläubigen halten das Christentum für eine Religion des Wunschdenkens: das Evangelium verheisst alles wonach sich Menschen sehnen: Versorgung (bis hin zu Wohlstand), Gesundheit, Erfüllung usw. Sie sagen, dass damit nur die elementare Bedürfnisse eines jeden Menschen gekitzelt werden.

Sie haben recht, aber nur halb. Gottes Segen ist niemals eine Qualitätsoptimierung bei gleichbleibendem Lebensstil. Es geht ihm nie darum, dass wir „Segenssackgassen“ sind. Alles Gute, das Gott uns gibt ist eingebettet in einen Kontext der Nachfolge – das Kreuz ist das Tor zur Herrlichkeit. Nur wer gelernt hat nicht mehr für sich selbst zu leben sondern für das Königreich und seinen Herrn, der wird in der Lage sein so zu leben, dass Gott ihm seine Schätze und Herrlichkeiten anvertrauen kann. – Und nur der wird so leben, dass sein Gebet um „mehr“ in allen Bereichen erhört werden kann und er den Segen nicht „in seinen Gelüsten vergeudet“.

17 Armut: Gebet und Tat

Vor einigen Jahren habe in einem Gottesdienst gepredigt in dem die komplette Liturgie eingehalten werden musste (für mich als Freikirchler ist das eher ungewöhnlich). Es gab Fürbitten und eine Kollekte. Für mein Empfinden hatten diese Teile etwas unangenehmes, als wären sie als Ausdruck eines Strebens nach "sozialer Gerechtigkeit" geplant gewesen der betroffenen machen sollte. Im Nachhinein haben sie mich nur wütend gemacht.

Die Fürbitten drehten sich um "Armut" und "Krieg". Kinder in der Dritten Welt müssen leider ja immer wieder dafür herhalten, betroffen zu machen wenn man betet oder Spenden sammelt. Am Ende waren dann etwa 20 euro in der Kollekte für irgendeine humanitäre Organisation, deren Namen ich nicht nennen möchte. Bei vielleicht 250 Gottesdienstbesuchern ist das herzlich wenig! Ich glaube nicht, je zuvor so viel Kupfergeld gesehen zu haben....

Seitdem geht mir ein Satz nicht aus dem Kopf, an den ich immer wieder denke, obwohl der Gottesdienst schon einige Jahre her ist. Ich will nicht sagen, dass das Folgende theologisch 100% korrekt ist, aber die aussage ist gewiss richtig: "wer aus seinem Überfluss 5c gegen Armut in der Welt spendet, braucht auch nicht dagegen zu beten!" Mal ungeschminkt: es fällt den Menschen in einem der reichsten Länder der Welt an weihnachten leichter gegen Missstände zu einem Gott zu beten, an den sie gar nicht glauben, als das zu geben, was sie haben. Gebet ist aber nichts dazu da, das auf Gott abzuwälzen, was wir selber tun sollten. Gott macht keine one-man-show; er kann die Welt nicht alleine retten. Wer nicht sein Herz, seinen Besitz, seine Kraft und Liebe in Gottes Sache hineingibt braucht auch nicht zu beten.

In vielen Bereichen ist der Ball in unserer Hälfte. Wenn wir etwas tun können ist es zu billig, zu versuchen, den Ball wieder zurück zu spielen und von Gott zu erwarten, dass er dafür sorgt, dass jemand anderes tut, was wir nicht wollen.

Oder um es mit den uralten Worten des Propheten Jesaja zu sagen:

5 Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ein Tag, an dem man sich der Buße unterzieht: wenn man den Kopf hängen lässt, so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt?

6 Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen,

7 an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

(Jesaja 58,5-8 nach der Einheitsübersetzung)

18 „Dein Wille geschehe!“

Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. (Lukas 22,42 nach der Einheitsübersetzung)

Es war das letzte Gebet in Freiheit. Kurz nachdem Jesus im Garten Gethsemane betete, kam die Polizei um ihn zu verhaften und ins Gefängnis zu werfen. Was würdest Du in einem solchen Moment beten? Dass ich beten würde ist sicher, aber kann man sich wirklich vorstellen, was in einem solchen Moment in einem abgeht? Vermutlich würden wir dasselbe beten wie Jesus: „Vater, wenn es irgendwie möglich ist, lass mich aus dieser Sache heil wieder rauskommen. Ich will nicht sterben – schon gar nicht so!“

Das wirklich krasse ist, dass Jesus viele Möglichkeiten hatte um da wieder raus zu kommen. Er musste nicht so beten. Er hätte nur etwas zu sagen brauchen und ein riesiges Engelheer wäre gekommen um ihm zu helfen. Aber er wollte es nicht sagen; er wollte das tun, was Gott wollte – auch wenn es sein Leben kostete.

Wenn Christen heute beten „Wenn es Dein Wille ist“, dann benutzen sie diese Worte meistens anders als Jesus. Sie beten für Kranke und sagen am Ende „aber Dein Wille geschehe“ oder für irgendwas anderes und sagen „wenn es Dein Wille ist.“ Sie beten wie Leute die nicht sicher sind ob etwas Gottes Wille ist und dann lieber noch etwas hinten dran hängen. Wenn Du weißt, dass etwas wofür Du betest, Gottes Wille ist, musst Du nicht noch „wenn es Dein Wille ist“ an das Gebet hängen. Es reicht dann im Glauben an Gott zu beten.

Jesus hat nur dieses eine Mal gebetet, dass Gottes Wille geschieht. Bei dieser einen Gelegenheit ist es ihm wirklich schwer gefallen, das zu tun, was Gott will. Er hätte lieber etwas anderes getan und brauchte wirklich Kraft, um Gottes Willen zu tun. „Wenn es Dein Wille ist“ war ein Gebet um Kraft, als Jesus Gottes Willen schon längst kannte. Er hatte keinen Zweifel daran, was Gott wollte. Sonst hat Jesus mit großer Zuversicht und Sicherheit gebetet.

Wir sollten nicht so beten als würden wir Gottes Willen nicht kennen. Gott sagt in der Bibel deutlich, was er will. Er möchte, dass die Menschen ihn erkennen und dass es ihnen gut geht. Er will, dass wir gut mit der Welt umgehen und dass unsere Gesellschaft nicht Arme und Unterprivilegierte unterdrückt. All das ist völlig klar und wir sollten ohne eine Spur von Zweifel dafür beten.

„Dein Wille geschehe“ ist ein Gebet des Gehorsams, wenn der Weg Gottes gerade nicht einfach ist. Es geht nicht darum für andere zu beten, dass Gottes Wille in ihrem Leben geschieht sondern darum selber in Gottes Willen zu leben. In den harten Zeiten ist es wichtig, dass Du Dir klar machst, dass Du nicht nur wegen Dir allein auf der Welt bist sondern wegen Gott und dass Du hier einen Auftrag hast, den nur Du erfüllen kannst.

19 Die Apostel im Gefängnis

Bibeltext: Apostelgeschichte 16

Paulus und Silas saßen im Gefängnis, das war eine schlimme Sache. Ich kenne einige Leute, die im Knast gesessen haben – alle zu Recht, sie hatten Banken überfallen, Leute verprügelt mit Drogen gedealt oder noch schlimmeres gemacht. Paulus und Silas aber saßen zu Unrecht im Knast, sie hatten nichts Böses getan. Alles, was man ihnen vorwarf war, dass sie Gottes Liebe gepredigt und den Menschen Gottes Kraft gezeigt hatten. „Im Knast weint jeder,“ hat mir mal jemand gesagt. Man ist einsam und muss ums Überleben kämpfen, man wird hart – es ist eine Atmosphäre in der es schwer ist mit Gott zu sprechen und mit ihm am Start zu sein. Wie schlimm muss es erst sein, wenn man unschuldig sitzt und zusätzlich noch mit der Bitterkeit darüber zu kämpfen hat.

Die Gefängnisse damals waren noch viel schlimmer als die heute in Deutschland: dunkle Löcher, kalt und feucht, mit schimmeligen Strohmatten. Das Essen, das die Häftlinge bekamen würde heute sofort auf dem Komposthaufen landen. Die Apostel wussten nicht einmal, ob sie diese Nummer überleben würden. Möglicherweise wetzte der Henker schon seine Axt um sie im Morgengrauen hin zu richten.

Was tut man in einer solchen Situation?

Die meisten Menschen die ich kenne (und möglicherweise auch ich selbst) würden in einer solchen Situation die Krise kriegen – und nicht zu knapp! „Gott, wir haben Dein Werk getan. Wir haben gepredigt und Wunder getan, und jetzt das! Wo bist Du Gott?!“ Meistens reicht weniger um uns aus der Bahn zu werfen: ein kaputtes Auto, Beziehungsstress, schlechte Noten und wir zweifeln an Gott.

Paulus und Silas waren anders drauf. Sie kannten Gott und die Menschen, sie waren darauf vorbereitet, dass ihr Weg manchmal ganz schön hart sein würde. Deshalb konnte sie auch der Knast nicht aus der Bahn werfen. Statt in Selbstmitleid zu versinken haben sofort eine Anbetungssession gestartet. Sie verzweifelten nicht sondern „priesen Gott mit lauter Stimme“. Ich bin sicher, dass es sich in dem Gefängnis anfühlte als hätte jemand das Licht angemacht – die ganze Atmosphäre veränderte sich als die beiden anfangen zu singen.

Dann kam das Erdbeben. Es war kein normales Erdbeben, denn es wackelten nicht nur die Wände sondern die Fesseln fielen von allen Gefangenen ab.

Das ist mehr als ein geschichtlicher Bericht aus dem Leben der ersten Christen. Es zeigt eine Wahrheit, die jeder von uns anwenden kann: Freiheit kommt durch Anbetung. Es wäre nichts passiert wenn die Apostel rumgejammert hätten, aber es ist alles passiert als sie sich sagten: „egal in welcher Scheiße wir stecken, Gott ist größer!“

Ich habe das selbst wieder und wieder erlebt, es ändert sich alles, wenn ich Gott in schlechten Zeiten anbetete, ihm einfach sage, wie gut er ist und mich selber daran erinnere, was ich schon mit Jesus erlebt habe. Das hat mich schon aus vielen Depressionen und anderer Scheiße rausgeholt. Es gibt kaum was Schlimmeres, als sich nur um sich selbst zu drehen, wenn es einem schlecht geht. Egal, was anliegt, Gott ist größer und es tut so gut, mit ihm zusammen zu sein.

20 Gebet verändert nicht Gott

So viel Jesus auch unterwegs war, es gab immer noch Orte, an denen er nicht war. Er sprach mit vielen Menschen, aber nicht mit allen. Auch wenn er viele heilte, gab es immer noch Kranke in Israel – ganz zu schweigen von der ganzen Welt! Mit der Zeit wurde ihm eine Wahrheit immer schmerzlicher bewusst: alleine konnte er nicht die ganze Welt mit seinem Vater bekannt machen. Selbst seine zwölf Jünger reichten beim besten Willen nicht aus.

Wieder kam Jesus in einen neuen Ort und predigte in den Synagogen. Die Veranstaltungen waren rappellvoll, und als er aus dem Fenster sah, standen draußen noch mehr Leute. Da wurde er traurig, in seinem Inneren bewegte sich etwas, denn er sah die Menschen, wie sie wirklich waren: am Ende, planlos, ohne Perspektive und Sinn. Da reifte in Jesus ein neuer Plan.

„Petrus, Jakobus, Johannes, kommt mal alle her! Wo ist Judas? Vergesst Andreas und den Zeloten nicht, setzt Euch und hört zu!“ Nachdem sich alle gesetzt hatten und das Geraschel mit den Kleidern aufgehört hatte, gab ihnen Jesus eine Lehre über Gebet: „Es ist Erntezeit, die Felder sind so weit. Es gibt viel zu tun, bittet deswegen Gott, dass er Arbeiter in seine Ernte sendet, denn wir haben viel zu wenig Leute.“
(*Matthäus 9,35ff nach Storch :-)*)

Wieder einer dieser schwierigen Aussprüche Jesu, die auf den ersten Blick keinen Sinn ergeben, über die man nachdenken und sie befolgen muss, um zu verstehen, was sie bedeuten. Dass die Felder reif zur Ernte waren, konnte man noch glauben. Immerhin hatten sie bei vielen Gelegenheiten erlebt, wie begeistert die Leute Jesus aufnahmen. Es gab auch Gegenden, in denen sie nicht willkommen waren, aber vom Prinzip her war das schon okay.

Aber warum den Bauern bitten, dass er Arbeiter schickt? Kein Bauer würde seine Ernte auf dem Feld verrotten lassen. Man muss keinen Bauern bitten, dass er Erntearbeiter anstellt – die Ernte ist alles, was er besitzt. Warum sollte es gerade bei Gott anders sein, der eine Ernte einbringen will, die wertvoller ist als Getreide.

Jahrhunderte der Theologie und der Erfahrung mit Gott haben uns die Antwort längst gegeben. Heute muss man sich richtig in die Geschichte hinein versetzen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie seltsam die Aussage Jesu eigentlich war. Die Frage lässt sich mit einem Satz beantworten, der so wichtig ist, dass man nicht mehr sagen kann, wer ihn als erster ausgesprochen hat. Die einen sagen Kierkegaard, andere nennen C. S. Lewis oder „die Mönche“ als Urheber: „Gebet verändert nicht Gott, es verändert den Beter.“

Gott muss sich nicht ändern, er ist vollkommen und würde von Veränderung nicht profitieren. Aber wer betet, den wird Gott verändern. Auf unseren Knien finden die tiefsten Veränderungen statt. Eben haben wir noch inbrünstig zu Gott gefleht, dass er Arbeiter in die Ernte schickt, da hören wir schon Gottes Geist leise zu uns sprechen. Wir sehen unsere Nachbarn; verpasste Chancen ziehen an unserem inneren Auge vorbei; wir spüren die Verlorenheit unseres Chefs, und ehe wir es uns versehen, stehen wir mit der Sichel in der Hand in Gottes Erntefeld.

Es ist unmöglich, zu beten und nicht Gottes Veränderung zu erfahren; wer betet, den wird Gott senden.

21 Gebet für Leiter und Politiker

Das Neue Testament ist voll mit Aufforderungen der Apostel, für sie und ihren Dienst zu beten. Offenbar hatten die Gemeinden einen wichtigen Anteil am Dienst von Petrus, Paulus, Jakobus und den anderen. Dieser Anteil bestand nicht nur darin, ihre Dienste finanziell zu tragen, obwohl das auch dazu gehört haben kann; viel wichtiger war die *Gebetsunterstützung*.

C. Peter Wagner schreibt in seinem Buch *Das schützende Gebet*, dass „Fürbitte für geistliche Leiter die Quelle geistlicher Kraft ist, die heutzutage am wenigsten genutzt wird.“ Offensichtlich hat er Recht, aber das ist nicht alles. Gottes Wort weist uns an, für alle Menschen zu beten, besonders sogar für die Politiker unseres Landes: *Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. (1.Timotheus 2,1-2)*

Wir haben von Gott den Auftrag, im Gebet für andere einzustehen und ihnen so zu helfen, schwierigen Aufgaben gewachsen zu sein. Viele Christen fühlen sich ohnmächtig, weil sie denken, dass sie ohnehin keinen Einfluss haben auf das, was in ihrer Gemeinde oder ihrem Land geht. Das führt oft zu einer Resignation, die sich in Passivität und schlechtem Reden niederschlägt. Dabei ist das vollkommen fehl am Platz, denn Gott hat uns eine Möglichkeit gegeben Einfluss zu nehmen. Mehr noch als eine Möglichkeit ist es unsere Verantwortung, unser Auftrag im Gebet anderen in Verantwortung zu helfen, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Fürbitte ist *unsere Teilnahme am geistlichen Kampf anderer*. Jeder Mensch steht in einer Auseinandersetzung mit der Welt und ihrem Herrscher. Der Teufel will nicht, dass ein einziger Christ in seine göttliche Berufung hineinkommt, noch weniger eine Gemeinde oder eine Nation. Deswegen wird er alles tun, um uns von den notwendigen Erkenntnissen, Ressourcen, göttlichen Zeitpunkten und Lebensstilen fernzuhalten, die notwendig wären, um diese Berufung zu leben.

Fürbitte ist in die Bresche zu springen und jemand anderem zu helfen seine Berufung zu leben. Das geschieht im Gebet für Erkenntnis (*Epheser 1,18-25*), für Gelegenheiten (*Kolosser 4,3 / 2.Thessalonicher 3,1*), Bewahrung, Errettung usw. Oft wird Gott Fürbittern sagen, was sie beten sollen, damit in einer Situation sein Wille geschieht.

Damit es praktisch wird, schlage ich Dir vor, mal mit Deinem Hauskreis-, Gemeinde-, Regio- oder Bundesleiter zu reden und nach Gebetsanliegen zu fragen. Es geht gar nicht darum, das größte Gebetstier überhaupt zu werden, sondern am Anfang erstmal gelegentlich Leute in Verantwortung zu beten. Das kann schon einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Gesamtsituation leisten!

Betet ohne Unterlass! (1.Thessalonicher 5,17)

22 Eine Tür des Wortes - Gebet für Prediger

Betet auch für uns, damit Gott uns eine Tür öffnet für das Wort und wir das Geheimnis Christi predigen können... (Kolosser 4,3)

Einer der Gründe, warum der Predigtendienst der Apostel so effektiv war und in den Anfangszeiten des Christentums so viele Menschen erreicht wurden, ist, dass für die Prediger gebetet wurde. Es ist seltsam, dass ich kaum Gemeinden kenne, in denen das gemacht wird. Es ist viel mehr verbreitet, über Prediger, Pfarrer und Leiter zu schimpfen, als für sie zu beten.

Eigentlich sollte das anders sein. Wenn Dir der Dienst Deines Geistlichen nicht gefällt, solltest Du lieber für ihn beten als über ihn zu schimpfen. Schimpfen und lästern macht alles nur schlimmer, weil es ein Klima produziert in dem man kaum noch ordentlich arbeiten kann. Beten macht aber alles besser.

Für Prediger beten ist mehr als zu beten, dass sie ihre drei Punkte zusammenbekommen, die Didaktik nicht vermässeln und interessante Beispiele bringen. Es geht darum, dass die Realität die Gott selbst in sein Wort gelegt hat sichtbar wird und der Geist durch das Wort fließen und verändern kann.

Paulus wollte kein Gebet um mehr Gelegenheiten zu bekommen zu predigen. Einladungen brauchte er nicht, er lud sich einfach selbst ein und predigte auf der Strasse und in Synagogen. Er brauchte Gebet um die Gelegenheiten die er hatte voll aus zu nutzen. Es ging darum, Gottes Wort in Kraft und Vollmacht zu verkündigen, damit es nicht nur gehört wurde sondern tatsächlich Menschen veränderte.

Genau daran hapert es ja auch heute meistens. Predigten gibt es überall, aber nicht überall beginnen Menschen an Jesus zu glauben oder ändern sich Leben wenn gepredigt wird. Das ist eine schlimme Sache, die ganz bestimmt nicht im Sinne Jesu ist.

Predigen ist immer eine Mischung aus dem was Menschen tun können und dem, was nur Gott kann. Die menschliche Seite ist verhältnismäßig leicht zu lernen und durch gute Vorbereitung zu gewährleisten. Aber Gottes Seite ist von Gebet und Hingabe abhängig. Wir sind alle in der Verantwortung, unseren Predigern dabei zu helfen und für sie in die Bresche zu springen.

Nimm Dir doch mal etwas Zeit, für die Predigten in Deiner Gemeinde zu beten - nicht nur bei speziellen Gastgottesdiensten, sondern immer. Ich bin sicher, dass es sich lohnt und Du über einen gewissen Zeitraum Veränderungen feststellen wirst!

23 Betet ohne Unterlass!

Einer der kürzesten Bibelverse ist einer, dessen Erfüllung wortwörtlich das ganze Leben dauern wird: *Betet ohne Unterlass!* (1. Thessalonicher 5,17).

Ich habe schon ein paar Predigten über den Vers gehört und auch einiges darüber gelesen. Meistens geht es entweder darum, dass man das ja gar nicht kann, oder um die Frage, warum man es denn überhaupt muss. Warum müssen wir als Christen ohne Unterlass beten?

Um ganz ehrlich zu sein, ich verstehe die Frage gar nicht. Habe ich da was falsch verstanden? Ist Beten eine leidige Pflichterfüllung, für die man einen guten Grund braucht, und etwas, das man auch nur dann macht, wenn man wirklich muss?

Irgendetwas ist faul, wenn es Predigten darüber gibt, wie man sich den Pflichten des Betens, Bibellesens, Anbetens, Gebens, Evangelisierens usw. entzieht. Beten ist eines der größten Vorrechte, die es gibt. Jesus ist dafür gestorben, dass der Weg zum Vater frei ist und wir im Gebet mit ihm reden können. Aber die Art, wie wir oft über das Beten sprechen, offenbart die seltsamen Vorstellungen, die wir haben.

„Jetzt hilft nur noch Beten!“ sagen manche, wenn sie am Ende ihrer menschlichen Möglichkeiten sind. Schlimmer noch ist ein Satz, der mal bei einer Kirchenversammlung gefallen ist: „Da kann auch Gott nicht mehr helfen!“ Es gibt also scheinbar Situationen, in denen wir tatsächlich beten müssen, weil alle anderen Stricke gerissen sind. Und dann gibt es noch Situationen, in denen nicht einmal mehr Beten hilft und wir richtig aufgeschmissen sind.

So etwas macht mich wirklich traurig. Ich habe immer gedacht, dass der erste Schritt, den ein gläubiger Christ bei einem Problem geht, in Gottes Gegenwart führt, aber weit gefehlt! Für viele ist es tatsächlich so, dass Gebet die letzte Möglichkeit ist; ein Schritt, den man erst dann geht, wenn man alles andere probiert hat.

Eines unserer Probleme ist, dass wir Gebet oft als eine Art „Problemlöser“ gepredigt bekommen. Aber das ist - wenn überhaupt - die halbe Wahrheit - und dann auch nur die kleinere Hälfte. Gebet ist zuerst Ausdruck der Beziehung zu Gott. Wir verbringen Zeit mit unserem Vater. Dass sich dadurch auch noch Probleme lösen, ist nur das Sahnehäubchen und das Tüpfelchen auf dem i. So lange wir Gebet immer mit Problemen verbinden, zeigt das nur, dass wir keine Liebesbeziehung mit Gott haben, sondern eine Zweckbeziehung. Dann ist Gott wie die alte Oma, die man widerwillig besucht, wenn man wieder mal sein Taschengeld aufbessern will.

1.Thessalonicher 5,17 ist eine wunderbare Verheißung: ich kann es schaffen, ständig mit Gott in Beziehung zu sein und zu kommunizieren. Wie das genau geht, weiß ich nicht, aber ich bin näher dran als früher. Wenn Gottes Wort es sagt, dann geht es.

Auch wenn ich nicht genau weiß, wie man diese Verheißung umsetzt, weiß ich, wo man anfangen kann: bei der Beziehung. Mir hilft es sehr, darauf zu achten, dass meine Anliegen nicht den größten Teil meiner Gebetszeiten ausmachen. Es ist mir wichtiger, zu erkennen, wer Jesus ist und was er getan hat. Anbetung nimmt immer einen großen Teil meiner Gebetszeiten ein; Meditation über das Wort einen anderen. Das Ergebnis ist ein stets wachsender geistlicher Hunger und immer mehr Bock auf Jesus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. So muss ich mich nicht zum Beten zwingen, und oft ist es mir sogar egal, ob Gott meine Gebete erhört oder nicht - Hauptsache, ich kann bei ihm sein.

24 eine echte Alternative zur Sünde

19 Laßt in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!

20 Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn! (Epheser 5,19-20 nach der Einheitsübersetzung)

Paulus schrieb in manchen seiner Briefe über Sünde. Dabei blieb er aber nicht bei einer rein negativen Betrachtungsweise. Er sprach nicht nur von den Dingen, die wir nicht tun sollen, sondern auch von denen, die wir tun sollen. Tatsächlich ist es einer der effektivsten Schlüssel um Sünde zu überwinden, sich einfach um das Gute zu drehen. Je mehr man etwas nicht will, umso mehr denkt man daran und tut es in der Folge dann doch. Deswegen ist es so wichtig etwas Gutes zu haben, das man dem Bösen entgegensetzen und das man stattdessen tun kann.

Eine der effektivsten Waffen in diesem Kampf ist Lobpreis. Wenn wir Gott die Ehre geben und darüber singen, beten und nachdenken, wer er ist und was Jesus Christus für uns getan hat, dann drehen wir uns um das Beste überhaupt. Wir können so voll von Gott und seinem Lob sein, dass wir gar keine Zeit mehr haben unsere Gedanken um Sünde kreisen zu lassen.

Egal, was in unserem Leben gerade passiert, wir können Gott danken. Grund gibt es immer. Manchmal wird diese Aufforderung missverstanden, als sollten wir Gott für etwas danken, worunter wir leiden. Das ist bestimmt nicht der Fall, von Gott kommt nur Gutes in unser Leben und wir müssen ihm nicht für etwas danken, das er nicht getan hat. Wir können Gott aber *in* jeder Situation unseres Lebens danken. Egal wie verfahren es ist, Du wirst immer etwas haben, wofür Du dankbar sein kannst. Vielleicht ist es manchmal nur die Gewissheit, dass einmal jedes Leid aus Deinem Leben verschwinden wird und Du in die Wohnung einziehen wirst, die Jesus schon seit 2000 für Dich im Himmel vorbereitet. Wenn das kein Grund zur Dankbarkeit ist!

Dankbarkeit hat immer den Effekt, dass wir aufhören uns um das Schlechte zu drehen. Dadurch wirst Du feststellen, dass es in Deinem Leben hell wird. Wer sich nur um das Schlecht dreht, der hat ja keinen Grund sich zu freuen. Deswegen sind dankbare Menschen immer glücklicher als undankbare - Dankbarkeit schützt vor Selbstmitleid.

Die Anbetung von der hier die Rede ist, ist nicht nur eine mit einstudierten Liedern und Gesten. Sie kommt aus dem Geist, ist vom Heiligen Geist inspiriert. Wahre Anbetung geschieht im Geist und in der Wahrheit (Johannes 4), sie ist etwas anderes, als reines Lieder singen. Ich vermute, dass Paulus hier auch von der Gabe des Singens und Sprechens in neuen Sprachen redet, dass es aber auch darum geht, dass Gottes Geist unser Herz so (über)erfüllen kann, dass die Dankbarkeit einfach nur aus uns herausfließt.

Probier es doch mal aus, Gott gerade in den Zeiten anzubeten, in denen Dir gar nicht danach ist. Ich habe es in dunklen Stunden oft erlebt, dass sich meine Stimmung um 180° gedreht hat wenn ich Gott von Herzen angebetet habe und auf einmal eine übernatürliche Freude kam, wo vorher nur Frust war. So ist das Leben mit unserem Herrn!

25 das Gebetskammerchen

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie beten gern in den Synagogen und an den Straßenecken, um von den Leuten bemerkt zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

6 Du aber, wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließ deine Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten öffentlich.

Obwohl er das sagte, betete Jesus selber öffentlich (z.B. in Matthäus 14,19/26,26) und einige seiner Gebete sind sogar aufgeschrieben und in der Bibel überliefert worden. Ein Teil unseres Gebetslebens ist immer öffentlich. Das kann z.B. im Gottesdienst sein, oder dass Du als Evangelist ein Übergabegebet vorsprichst.

Das Problem war, dass die Pharisäer, an die sich Jesus hier wendete, nur beteten, spendeten oder anbeteten um von den Menschen gelobt zu werden. Ihr geistliches Leben war nur dazu da andere zu beeindrucken. Es ging gar nicht mehr um Gott, sondern um Menschen, darum gesehen zu werden und anderen zu zeigen, wie fromm und heilig man doch ist.

Echtes Gebet ist frei von dem Wunsch zu brillieren. Man will sich nicht darstellen sondern mit Gott reden.

Der springende Punkt am beten an „Strassenecken und in Synagogen“ ist, für Menschen zu beten und sich nicht mehr auf Gott zu konzentrieren. Das kann einem sogar passieren, wenn man allein ist. Auch wenn niemand bei uns ist kann es uns passieren, dass wir nicht für Gott sondern für Publikum beten. Man kann auch beten um sich selbst zu beeindrucken.

Manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich beim beten möglichst fromm klingen möchte und mehr eine Show abziehe, als mit Gott zu sprechen. Im Gebet fließt das Herz über zu Gott. Da ist zunächst einmal kein Platz für wohlformulierte Worte und Sätze. Wenn meine Freunde nur noch extrem gewählt mit mir sprechen und mich in perfekten fünfhebigen Jamben gereimt fragen ob ich ihnen einen Hammer leihen kann würde ich mich wundern. Wenn das mal vorkommt lacht man darüber aber mit der Zeit würde es wohl jeden stören, wenn der Umgang immer so gekünstelt ist.

So ist es auch mit dem beten. Beten ist keine Kunstform, sondern ein Reden mit Gott. Liebe stammelt, Not drängt, aber sie dichtet nicht! Spätestens wenn wir anfangen unsere Gebete mit denen anderer zu vergleichen haben wir uns auf die Strasse begeben.

Das stille Kämmerlein steht auch für die Abgeschlossenheit mit Gott. Es ist ein Ort, an dem uns keiner zuhört und kritisiert, an dem wir so beten können wie wir wollen und uns fühlen. Es ist ein Ort höchster Intimität mit Gott an dem wir uns fallen lassen können. Dieses stille Kämmerlein kann überall sein, aber man muss es entdecken. Es ist letztlich eine innere Sache und man kann überall so beten, als wäre man allein mit Gott. Das kann, muss aber nicht in einer räumlichen Abgeschlossenheit sein, denn es ist eher eine Geisteshaltung, in der man direkt vor Gott steht.

26 Sprachengebet

Nachdem nun einige Posts über Gebet im *Verstand* geschrieben habe, möchte ich einen über Gebet im *Geist* schreiben. Jesu Leben war nicht nur heilig, es war von seiner Empfängnis bis zu seiner Auferstehung übernatürlich. Es überrascht mich, wenn Christen diesen Aspekt außer Acht lassen. Wer leben will wie Jesus, sagt Ja zu einem Leben in Heiligkeit und Liebe, das vom Übernatürlichen geprägt ist.

Das drückt sich auch in unserem Gebetsleben aus. Gebet kann bitten, danken, flehen, anbeten und vieles andere beinhalten kann, aber über das „Beten im Geist“ oder „in Sprachen“ gibt es viele Diskussionen. Warum eigentlich?

Als ich das erste Mal Sprachengebet hörte, war ich überwältigt. Ich war noch kein Christ und kriegte es echt mit der Angst, als einige Hundert Leute anfangen, in Sprachen zu beten. Ich musste raus und konnte vor Zittern kaum einen Joint drehen. Danach konnte ich nie mehr sagen, dass es keinen Gott gibt. Das war etwas anderes als diese klugen Argumentationen, die mich nie ganz überzeugen konnten!

Als ich das zweite Mal Sprachengebet hörte, war ich neidisch. Da war ich schon Christ und war ich bei Jugend mit einer Mission in Norddeutschland. Scheinbar war ich der einzige in meiner Jüngerschaftsschule, der nicht in Sprachen betete. Ich hatte keinerlei Theologie dazu, hatte die Bibel nicht gelesen und war nach glaubenstötenden Erfahrungen in einer gesetzlichen Gemeinde gerade wieder bei Jesus angekommen. Immer wenn ich die anderen in Sprachen beten oder singen hörte, haute es mich um. Ich wusste, dass es himmlische Sprachen waren. Sprachengesang brachte mich näher zu Jesus als alles andere, obwohl ich kein Wort verstand. Das musste ich auch haben. Ich sehnte mich mehr danach als nach irgendetwas anderem, aber ich wusste nicht, wie man Gaben bekommt.

Dann wurde für mich gebetet, ich ruhte eine Weile im Geist, und konnte in Sprachen beten! Am Anfang etwas zögerlich, ich musste die neue Sprache „erlernen“. Ich hatte nur einige Silben und stockte mit „Halleluja“ und ähnlichem auf. Mit der Zeit wurde mein Gebet flüssiger, und es wurde eine richtige Sprache daraus. Von Anfang an habe ich festgestellt, dass mich das Beten im Geist aufbaut. Wenn ich eine Weile so betete, war ich einfach glücklich, eine überirdische Freude kam. Außerdem erlebte ich, dass es machte mich „klüger“ machte, ich verstand auf einmal Dinge über Gott, die ich vorher nicht wusste. Bis heute bete ich in Sprachen, wenn ich etwas nicht verstehe und es bringt eine göttliche Klarheit, die ich sonst nicht habe.

Trotz der guten Erfahrungen verlor ich die Gabe mit der Zeit aus den Augen. Man gewöhnt sich an das Gute, das Gott schenkt, und irgendwann werden auch die größten Segnungen alltäglich. Eine Weile, vielleicht einige Monate lang, tat ich es nur selten. Dann hatte ein Freund einen prophetischen Eindruck für mich: „Ich glaube, Du solltest jeden Tag eine Stunde in Sprachen beten.“ Okay, habe ich gemacht. Morgens auf dem Weg zur Berufsschule eine halbe Stunde, mittags auf dem Weg zurück wieder eine halbe Stunde. Es tat mir gut, und mein geistliches Leben, das durch einige Enttäuschungen etwas brach lag, bekam wieder eine neue Qualität. Danach habe ich das Beten in Sprachen nie wieder vernachlässigt. Es gibt Zeiten, in denen ich mehr im Geist bete, und Zeiten, in denen ich es weniger tue, aber ich bin sicher, dass es keinen Tag gibt, an dem ich es gar nicht tue.

Auch wenn das mehr ein persönlicher als ein theologischer Post ist enthält er doch einiges von dem, was Paulus in 1.Korinther 14 schreibt. Am besten liest Du dort noch einmal nach, bevor Du Dir ein Urteil bildest.